Feuer unterm Dach

10.11.05

CSU-Basis hadert mit dem Parteivorsitzenden

Der Ärger über CSU-Chef und Ministerpräsident Edmund Stoiber hat an der Basis der Partei einen wahren Flächenbrand ausgelöst. Hildegard Niggl, Vorsitzende des Ortsverbandes Memmingen-Mitte und Stadträtin, hat nach eigenem Bekunden alle Mühe, den Parteimitgliedern Stoibers Verhalten zu erklären. „Wir verstehen ihn nicht mehr", sagt sie. Gerade erst hat ihr Parteikollege Stefan Gutermann, Fraktionsvorsitzender der CSU in Memmingen, aus Protest gegen Stoiber sein Parteibuch zurückgegeben.

„Das ist bitter", sagt Niggl, die Gutermanns Kritik teilt: „In der Landespolitik wird die Basis nicht mehr wahrgenommen", sagt sie. „Entscheidungen werden über unsere Köpfe hinweg gefällt." Niggl glaubt, dass Stoiber der Erfolg der vergangenen Jahre zu Kopf gestiegen sei: „Er hat selbstherrlich regiert", klagt sie und wünscht sich nicht nur einen neuen Führungsstil der Parteispitze, sondern auch einen neuen Partei-Chef. „Wir brauchen eine Persönlichkeit, die die CSU wieder in Einklang bringt." Für Entschuldigungen sei es nun zu spät. „Die Basis will nicht mehr."

Enttäuschung, Wut, Ratlosigkeit – Rückhalt fehlt Stoiber auch in der Günzburger CSU. „Wir haben das Gefühl, dass viel Porzellan zerschlagen wurde", sagt die Ortsvorsitzende Stephanie Denzler, „ob sich das kitten lässt, weiß ich nicht." Auch sie hat den Rechtfertigungsbrief Stoibers bekommen, doch Denzler genügt das nicht: „Das sind schöne Worte, denen jetzt auch Taten folgen müssen", sagt sie. Auch sie fordert, dass nun die Basis stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden werden müsse. Eine erneute Kandidatur Stoibers stellt sie in Frage: „Die Basis sieht das sehr kritisch." Auch Klaus Holetschek, Kreisvorsitzender der CSU Unterallgäu, bekommt den Druck der Mitglieder zu spüren. „Viele haben Stoibers Verhalten als Kasperletheater empfunden", sagt er. Nun ist er bemüht, die Wogen zu glätten. „Wir müssen wieder die Reihen schließen und uns auf Inhalte konzentrieren", sagt er.

Joseph Karl, seit 36 Jahren Mitglied der CSU und seit langem im Vorstand des Kreisverbands Regensburg-Land, hat schon manchen gewaltigen Sturm in der Partei erlebt – etwa als herauskam, dass Franz-Josef Strauß einen Milliardenkredit für die DDR eingefädelt hatte. Aber die Reaktion auf das, was derzeit der Parteivorsitzende Edmund Stoiber seinen Mitgliedern zumute, „ist die größte Erschütterung in der Partei, die ich je erlebt habe", sagt Karl, „das hat weit hinein getroffen."

Der Landshuter CSU-Stadtrat Rudolf Schnur hat zwar noch keine Parteifreunde getroffen, die über einen Austritt nachdenken. Sehr wohl aber kennt er manche, die – wie er selbst – die Zeit Stoibers als Ministerpräsident für abgelaufen halten. Nicht sofort, aber am Ende der Legislaturperiode. Stoiber habe sich selbst „und ein Stück weit der Partei" derart geschadet, dass es in drei Jahren an der Zeit für ihn sei, als Regierungschef abzutreten. Schließlich gebe es „gute Nachfolger, die glaubwürdiger wären und die Interessen Bayerns besser vertreten könnten". Schnur sagt, er sei „als CSU-Mann betroffen darüber, wie sich der doch noch vor Jahren unumstrittene Politiker Stoiber selbst in Bayern ohne Not in die Nähe des Abseits gebracht hat".

msz/roth